

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 18

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jää, das isch si dänn!

«Schein»-heilig

Boshafte Zungen erzählen von einem Diplomaten, der auch beim Vatikan akkreditiert war, ein nettes Geschichtlein: Der eher ehr- als arbeitssüchtige Minister habe kurz vor seiner Demission den Kardinal-Staatssekretär diskret ausholen lassen, ob für ihn keine Chance bestehe, heilig gesprochen zu werden. Daraufhin soll ihm die Antwort zugekommen sein: Es sei noch nie ein Lebender heilig gesprochen worden. Seine Exzellenz möge sich einige Tage scheintot stellen; dann könne die

Frage geprüft werden, ob man ihn nicht mindestens scheinheilig sprechen könne. Der Mann – und darin ist er durchaus kein Einzelfall – war sich *anscheinend* nicht klar über seine Fähigkeiten. *Scheinbar* war er eine Ziffer im Weltgeschehen, tatsächlich aber eine Null. Und da sind wir denn glücklich bei den zwei Wörtern angelangt, mit denen in unseren Zeitungen so viel Unsinn getrieben wird: *Anscheinend* und *scheinbar*.

«Es konnte scheinbar eine Einigung erzielt werden, da kein Minderheitsantrag gestellt wurde.» – Die Verständigung auf die goldene Mitte ist offenbar, nicht nur

scheinbar gelungen, Herr Berichterstatter, sonst wären zwei Anträge an den Rat gestellt worden.

«Es entstand bedeutender Sachschaden an beiden Fahrzeugen, während der unvorsichtige Knabe scheinbar unverletzt blieb.» – Wir wollen nicht hoffen, daß er nur scheinbar unverletzt blieb! Was Sie gesehen zu haben glauben, Herr Reporter, aber nicht ganz genau wissen, das sollten Sie mit *anscheinend* umschreiben. Es ist für Ihre Frau Gemahlin von nicht geringer Bedeutung, ob Sie ihr *anscheinend* oder nur *scheinbar* treu sind.

HOTEL SAVOIA BEELER
Tief Riviera NERVI bei Genua

in NERVI
scheint die Sonne immer!

ALTBEKANNTES SCHWEIZERHAUS
INMITTEN PALMEN UND BLUMEN

DAS GANZE JAHR OFFEN

TEL. GENUA 37224 C. BEELER

GASTHOF RHEINTAL FLURLINGEN
2 km ob dem Rheinfall
Das beliebte Ausflugsziel!
Für Hochzeiten und Gesellschaften große Säle.
Rheinterrasse. - Zimmer ab Fr. 4.50. Fischküche, Spezialitäten.

H. WIEDERKEHR, Küchenchef Tel. (053) 5 48 67

Französische Dichter unter sich

Bei Victor Hugo gab man einen Brief ab, der nur diese Adresse trug: Au premier poète de France. Der Dichter nahm sofort einen Fiaker und ließ sich zu Lamartine fahren. «Mon cher ami», sagte er, «dieser Brief ist offenbar für Sie bestimmt.» Lamartine protestierte, und eine gute Weile übertrumpften sich die beiden ersten Dichter Frankreichs mit Artigkeiten. Schließlich kamen sie auf den Gedanken, den Brief zu öffnen. Und lasen die Anrede: «Mon cher Alfred!» – Er war für Alfred de Musset bestimmt.

Paul Claudel zählte bereits achtzig Lebensjahre. Daß er ein alter Mann sei, hätte er nie zugegeben. «Man wird alt», seufzte eines Tages einer seiner Bekannten. «Alt, wieso?» fuhr der Dichter auf. «Nun, ich bin neunundsiebzig und Sie achtzig. Greise sind wir.» «Greisel!» enträstete sich Claudel, «wieso Greise?» – «Ja, wann ist man denn nach Ihrer Meinung ein Greis?» – «Das hängt ganz allein vom Frager ab. Ein Greis ist man nur, wenn der andere zehn Jahre jünger ist.» Dick

Die überflüssigen Taschen

Ein Reporter hatte einen der großen Pariser Modeschneider interviewt. «Eine letzte Frage, bitte: Werden Ihre Roben auch Taschen haben?» – «Aber Sie wissen doch, daß man keine Taschen mehr macht.» – «Wieso?» – «Weil sie überflüssig sind. Wenn die Damen ihre Roben bezahlt haben, bleibt ihnen kein Sou, um in die Tasche zu stecken.» Dick

Die große Wandlung

Eine Lehrtochter schrieb anlässlich ihrer Abschlußprüfung zum Thema «Meine Lehrzeit»: «Ich trat als scheues, unschuldiges Mädchen in die Lehre, doch das hat sich jetzt gründlich geändert ...» Karli

Toni-Butter
ist Qualität

Das weiss jedes Kind!